

In Weisstannens «Hutisserie» entstehen Kopfkunstwerke

Michaela Temperli stellt in ihrem Atelier mitten im Dorf Weisstannen Hüte und Kopfbedeckungen als Einzelanfertigungen in allen Formen und Farben her. Die gebürtige Deutsche hat dem «Sarganserländer» die Tür ihrer «Hutisserie» geöffnet und einen spannenden Einblick in die alte Handwerkskunst gewährt.

von Susan Rupp

Aus dem Kamin des Häuschens, wo Michaela Temperli in Weisstannen zu Hause ist, steigt Rauch. Es ist still, abgeschieden, ruhig. Oben unter dem Dach hat sich die Modistin – so die offizielle Berufsbezeichnung der früheren Hutmacher – ihr Atelier eingerichtet. Viel Platz, um sich auszubreiten, gemütliche Atmosphäre – und im Hintergrund das beruhigende Rauschen der Seez.

Ein klassisches Hutland

«Meistens bin ich übers verlängerte Wochenende in Weisstannen. Ich geniesse die Natur, die Freiheit und den Platz hier. Die restlichen Tage wohne ich in Stallikon, in der Nähe von Zürich und bin dort in der Schul- und Gemeindebibliothek tätig», erklärt Temperli, die ausgebildete Diplom-Übersetzerin ist und viele Jahre lang im Veranstaltungsmarketing einer grossen Firma gearbeitet hat. In Stallikon führt sie auch die etwas gröberen Arbeiten aus, die während der ersten Schritte in der Produktion eines Hutes anstehen. Da wird beispielsweise edler Veloursfilz mit Dampf erhitzt, um ihn dann über eine Holzform zu ziehen und ihm so eine bestimmte Grundform für den geplanten Hut zu geben. «Dieser Veloursfilz wird in Tschechien in einer alten Fabrik, genau so wie früher hergestellt», sagt Temperli und streicht mit der Hand über das feine, edle Material.

Ich habe das Hutmachen in Kursen in Deutschland, der Schweiz, Australien und England gelernt.

Sowieso, viel was die Hutmacherei betrifft, kommt aus dem Ausland. Vor allem aus England, dem Hutland schlechthin. «Die meisten Holzformen werden dort hergestellt», so Temperli, «hierzulange heutzutage nur noch selten.» So seien die Modisten immer auf der Suche nach alten Exemplaren, die verkauft würden, wenn beispielsweise ein Atelier aufgelöst wird. Viel Material ergattert sich die Hutmacherin via Ebay, indem sie alte Restbestände von qualitativ gutem Schleierstoff ersteigert oder Werkzeug wie ihre mintgrüne «Husqvarna»-Nähmaschine. «Mein Traum wäre es ja, eine Strohborsten-Nähmaschine für Stroh Hüte zu besitzen», schwärmt die Handwerkerin.

Viele Arbeiten laufen parallel

Sitzt der Filz oder sitzen die Bananenblattfasern (Sinamaystroh) stramm über der Holzform, heisst es warten, bis es trocken ist. Die dann entstandene Grundform des Hutes nimmt Michaela Temperli mit nach Weisstannen und kümmert sich um die Feinarbeit. Da wird diese Form je nach Belagsstoff – zum Beispiel Seide oder Samt – mit schützenden Unterlagen überzogen. «Es laufen viele Sachen parallel», sagt sie. Während die eine Form trockne, färbe sie die Seide für die Blüten eines anderen oder überziehe ein fast fertiges Exemplar mit dem passenden Schrägband. Die Hüte, die den Stempel «Hutisserie» tragen, sind alle innen



Einblick in die «Hutisserie» in Weisstannen: Zarte Blüten entstehen als Dekoration, ein mit Buchseiten verzierter Hut, die Hutmacherin bei der Arbeit, eine mit Bananenblattfasern überzogene Hutform, ein zum Fotografieren bereitbes Modell und Michaela Temperli mit einer Eigenkreation (Bilder von oben im Uhrzeigersinn).

Bilder Susan Rupp/Pressedienst

mit einem Seidenstoff ausgekleidet – Sorgfalt und Durchdachtheit bis ins kleinste Detail. «Die Leidenschaft für Hüte liegt bei uns in der Familie, da meine Mutter und meine Grossmutter Hüte liebten und gerne trugen», erinnert sich Temperli. Dann sei der Funke übersprungen. «Von meinem ersten selbstverdienten Geld als Studentin habe ich mir ein Art Breton aus dunkelblauem Haarfilz geleistet, den ich auch heute noch trage.»

Täuschend echte Blüten

Aus einem dicken Seidenstoff, den sie in zartem Grün und verschiedenen Rosatönen selber eingefärbt hat, schneidet sie die Formen kleiner Blätter und Blüten. Mit einer Art LötKolben «zeichnet» sie die Blattadern nach, der Stoff wellt sich und sieht innert kürzester Zeit einem echten Blütenblatt täuschend ähnlich. Mit geübten Handgriffen – die Seidenblumenherstellung hat sie sich autodidaktisch angeeignet – formt Temperli aus den Einzelteilen eine einzelne Blume – unverkennbar eine Edelwicke. Zusammen mit vielen anderen kleinen Blüten wird dieses filigrane Kunstwerk später auf einem Hut befestigt.

Handgefertigte Hüte hat man ewig.

«Ich zeichne keinen Plan, wenn ich mich an die Herstellung eines Hutes mache», so Temperli zu ihrer Vorgehensweise. «Das fertige Werk entsteht im Schaffensprozess, ich arbeite aus dem Kopf heraus.» Kreativität zieht sich wie ein roter Faden durch ihr Leben. «Im Jahr 2012 habe ich meinen Beruf als Eventmanagerin aufgegeben und eine Quereinsteigerausbildung zur Primarlehrerin gemacht.» Dort habe sie die kreative Seite wieder mehr ausleben können und noch immer veranstaltet sie Kreativveranstaltungen für Kinder. Irgendwann sei aber der Zeitpunkt da gewesen, wo sie sich voll und ganz dem Design und dem Kreieren von Hüten widmen wollte. «In Kursen in Deutschland, der Schweiz sowie an der Hat Academy in Melbourne oder in London habe ich das Hutmacherhandwerk gelernt», erzählt Temperli.

«Hut braucht Mut»

Natürlich fertigt sie auch Hüte auf Wunsch an, die zu einem bestimmten Kleid passen oder eine spezielle Farbe beinhalten. «Wichtig für eine Modistin ist gutes Farbempfinden und das Wissen, was man kombinieren kann», sagt sie. So ein handgefertigtes Exemplar sei nicht ganz günstig. «Ein handgefertigter Hut ist aber sehr langlebig, den hat man ewig», erklärt die Fachfrau. Man müsse das Selbstgemachte, das von Hand Gefertigte schätzen, wenn man so einen Hut speziell anfertigen lasse. Wer sich noch nicht so sicher sei, wie gut ihm eine Kopfbedeckung stehe, könne auch eine bereits bestehende Grundform eines Hutes oder Headpieces nach seinen Wünschen von Michaela Temperli gestalten lassen.

«Mut zum Hut», so der Titel einer Ausstellung, die diesen Frühling in Basel gezeigt worden ist. Mut brauche es schon, «zieht man doch mit einem Hut immer die Blicke auf sich», weiss Temperli aus eigener Erfahrung. Aber andererseits: Mut tut gut...